

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 73 (1969)
Heft: 11-12

Artikel: Entwicklungshilfe - in der Schulstube und in fernen Landen
Autor: Stucki, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und zun Engeli seit er: Singed alli mitenand es Danklied. Lueged, die Frau da verstaht das alles zämme nanig eso rächt, aber ihr wüsseds besser. Drum:

«Lobet und preiset ihr Völker den Herrn!» (oder sonst ein Loblied).

Elisabeth Lenhardt

Entwicklungshilfe — in der Schulstube und in fernen Landen

Liebe Redaktorin,

Ihr Anruf, einen Artikel über die *Helvetas* für unser Blatt zu verfassen, beunruhigt mich. Nicht daß es mir schwer fiele, über das Hilfswerk, das in den letzten zwölf Jahren von tapfern Schweizern und Schweizerinnen aufgebaut worden ist, etwas Rechtes zu schreiben. Aber ich sage mir: Genau so wie mir dieses Hilfswerk am Herzen liegt, tragen nicht wenige Kolleginnen andere ausländische Hilfsaktionen als Sorgenkinder in sich. Ihre Sorge gilt den Tibeter- oder den Armenierkindern, dem HEKS oder der Caritas, um nur einige dieser Aktionen zu nennen, die alle berechtigt und notwendig sind. Des Erzählens wäre kein Ende. Vor allem aber liegt mir daran, Ihren Wunsch mit einem andern zu verbinden. Ich möchte ihn die *Entwicklungshilfe im eigenen Land, in der eigenen Schulstube* nennen.

In der «Weltwoche» vom 7. November steht unter der Rubrik «Erziehung» ein Artikel, der mir keine Ruhe läßt und den ich allen Kolleginnen zur Beherzigung empfehle.

In einer 5. Primarschulklasse einer Schweizer Stadt gab eine junge Lehrerin das Aufsatzthema: «*Wenn ich Geld wie Heu hätte*». Der Verfasser, der sich eingehend mit diesen offenbar spontan und mit Begeisterung geschriebenen Schülerarbeiten auseinandersetzt, bemerkt einleitend: «*Aus diesen Schülerheften wird klar ersichtlich, daß die Erziehung und die Vorbereitung auf das Leben nach wie vor in alten, ausgeleierte Bahnen verläuft*. Das wird die einen erschrecken, die andern erfreuen.» — Was würden diese Elfjährigen mit dem vielen Geld tun? Da steht an erster Stelle die «*Willa mit Komfort außen und innen*», im Tessin oder im Berner Oberland. Der zweite Wunsch gilt dem Kauf eines Autos: «*Ich würde mir einen Ferrari Maaserati kaufen in roter Farbe und würde in Frisieren damit er dreihundert Spize laufen würde*», schreibt einer der Buben. Ein anderer wünscht ein «*tolles Auto mit einem Chauffeur drin*», ein anderer würde seiner Frau einen «*Rols-Reuc anschaffen, der eine ‚Million‘ kostet*». Wir lesen von einer Yacht, daß «*selbst Onassis nicht mehr dagegen aufkäme*», von einem Sportflugzeug, das auf jedem Flugplatz landen kann, von Ferienreisen nach Alaska oder Mexiko. Ein Mädchen träumt von einer Kammerfrau und von

Dienern, die es umgeben. Einer bringt das Geld auf die Bank, damit es Zinsen trage. Dies nur ein paar Kostproben aus einer Fülle von Früchten unseres Wohlfahrts- und Luxusstaates. Nicht eine *einzigste Stimme*, die sich zugunsten derer erhebt, die nicht Geld wie Heu haben. (Man mag sich natürlich fragen, ob nicht das Thema mit dem Heu und seiner reichen Fülle mitschuldig ist an den für ein Erziehergemüt aufreizenden Spekulationen.)

Haben diese Schulkinder nie etwas von einem Pestalozzidorf, von einem Albert-Schweitzer-Spital, von Blinden und Taubstummen, von Cerebralgelähmten usw. gehört? Ist das, was man heute als die

Schicksalsfrage der freien Welt

bezeichnet, die Hilfe an die Entwicklungsländer, überhaupt nicht an ihr Ohr gedrungen?

Von hier aus stellt sich ein Problem, das alle Bemühungen um neue Methoden, alle Sorgen um die Begabtenförderung und viel anderes in den Hintergrund drängen müßte, die *Entwicklungshilfe in unseren Schulstuben*. Wie wecken wir den Helferwillen, das Verantwortungsgefühl für die Benachteiligten in den Kindern, welche noch nie etwas von menschlicher Not gesehen haben, die aus ihrer Umwelt, aus dem Tagesgespräch, den Zeitungen, der Werbung sich ein Leben in Luxus und Trägheit — den Chauffeur, die Kammerfrau — als Wunschbild konstruieren? Keine Spur von Abenteuerlust, von Unternehmungsgeist, von Einsatzfreudigkeit. Ist es nicht, als ob die tägliche Reizüberflutung hinweggeschwemmt hätte, was sicher in jedem normalen Menschenkinde an Fähigkeit zu Einfühlung, Mitleid, Verantwortungsgefühl für den Mitmenschen schlummert? Es gehört zum wahrhaft Positiven in unserer weithin von guten Geistern verlassenen Welt, daß keine Mühe gescheut wird, um einen Behinderten zu aktivieren, durch Training zu stärken, was an Entfaltungsmöglichkeiten in ihm ruht: Hörreste, Gesichtsreste, lebendige Kräfte in den Muskeln — man denke an all das, was in unseren Spitälern an Chronischkranken noch geschieht. Wenn in einem geistig behinderten Kind noch ein schwaches Fünkeln glüht, wird mit unsäglich Mühe eine kleine Flamme daraus, die wärmt und leuchtet. (Man denke an die Lebensarbeit einer Mimi Scheiblauber, einer Maria Egg und vieler anderer.) Warum scheuen wir, Eltern und Erzieher, die Anstrengung, das Liebesfünkeln, das doch wohl jedes Gotteskind mitbekommen hat, zu entfachen, zur wärmenden Glut zu steigern? Fehlt es an Einsicht, an Geduld? Sind wir selber zu wenig von dem durchdrungen, was als Schicksalsfrage der freien Welt bezeichnet wurde?

Nun wollen wir aber diese Schulaufsätze und die daraus zu ziehenden Schlußfolgerungen *nicht dramatisieren*. Es geht um eine Schulklasse, um Elfjährige, die, wie schon angedeutet, sich offenbar vom Heuduft berauschen ließen.

Wir lehnen auch die Anklagen des Berichtstatters in der «Weltwoche» ab, die Erziehung verlaufe auf «*ausgeleiteten Bahnen*». Das stimmt in dieser Verallgemeinerung nicht. Es gibt unzählige Kollegen und Kolleginnen, welche die Hilfstätigkeit ihrer Klasse geradezu in ihren Arbeitsplan eingebaut haben, die, weil selbst von der Notwendigkeit eines Hilfswerkes durchdrungen, ihre Schüler dafür begeistern und zu Taten anfeuern. In bester Erinnerung sind uns die Patenschaften für Kriegskinder, die Aktionen des Roten Kreuzes, die Sammlungen für Spitäler, die gegenwärtig laufende Aktion der Berner Schulklassen für die Schule in Nyafaru in Rhodesien und viele Hilfswerke im eigenen Lande. Und doch wird immer noch bedenklich viel von dem meist viel zu großen Taschengeld unserer Schüler verschleckt und vertan. Ein Kollege aus dem Berner Oberland sagte mir neulich, daß mit dem Geld, das in seinem Kreise von Kindern verschleckt werde, eine Familie in Nepal ein Jahr lang leben könnte.

Und damit, liebe Redaktorin, sind wir am Ausgangspunkt, bei Ihrem Wunsch, einen Artikel über

Helvetas

aufzunehmen. Es war nicht schwer, während des Krieges, als wir selbst noch bedroht waren, in der Not der Nachkriegsjahre an die Hilfsbereitschaft zu appellieren. Die Bilder der halbverhungerten Griechenkinder, die abgemagerten kleinen Österreicher und Franzosen sprachen eine deutliche Sprache. Schwieriger ist es, für die Aufbauwerke im fernen Nepal und in Kamerun zu werben. Werkzeuge statt Almosen, Hilfe zur Selbsthilfe, sich überflüssig machen, Verbesserung der Landwirtschaft — was sagt das schon unseren kleinen Schulkindern? Das Kind will Bilder schauen, Einzelschicksale, vor allem solche von Kindern miterleben. So hat z. B. Dr. Bernhard Jäggi, der in jahrelanger Arbeit — in Partnerschaft mit den nepalesischen Bauern — neue Wege zur Bebauung des Bodens suchte und fand, in einem Schulfunkvortrag die Not einer kranken Familie in einem abgelegenen Bergtal mit allen Einzelheiten dargestellt und die Schweizerhilfe wirksam werden lassen. Er hat sicher die kindlichen Herzen bewegt und zur Hilfsbereitschaft aufgerufen. In einem kleinen Nepalspiel sind kürzlich unsere Zweitkläßler ins ferne Land gereist, haben die gewaltigen Berge angestaunt, sind auf einem ächzenden Eisenbahnzug im Schneckentempo gefahren. Als schweizerische Entwicklungshelfer haben sie den Kranken Medikamente ausgeteilt, um dann höher in die Berge zu steigen, dort in Molkereien dafür zu sorgen, daß die Leute guten Käse und gesunde Butter bekommen. Sie begegnen einem Büblein, das mit Stolz beweist, daß es in der Schweizerschule lesen gelernt hat. Für diese Kinder und auch für die Zuschauer ihres Spieles — es wurde im Rahmen eines erfolgreichen Helvetas-Bazars aufgeführt — ist das ferne Nepal in die Nähe gerückt, räum-

lich und geistig. Und die Schweizerhilfe hat ein wenig Form und Farbe bekommen. Am 22. Oktober 1965 gab die «Schweizerische Lehrerzeitung» ein Sonderheft Nepal heraus. Dort wird gezeigt, wie das Schweizer Team am Himalya arbeitet: *«Aus bescheidenen Anfängen, in enger Zusammenarbeit mit Bevölkerung und Regierung, sind in schrittweisem Aufbau Käsereien, Molkereien, Farmhäuser, Krankenstationen, Schulen, Hängebrücken und eine mechanische Produktions- und Lehrwerkstatt entstanden.*

Helvetas, das Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, verschenkt weder Geld noch Nahrungsmittel, sondern bringt Werkzeuge und vermittelt praktisches Können. Die Schweizer Fachleute kommen und lehren als Partner, sie genießen das Vertrauen der Einheimischen. Am praktischen Beispiel und mit selbstlosem Einsatz wird gezeigt, daß für Entwicklung und Fortschritt harte Arbeit nötig ist.»

Neben Aufsätzen über die Naturgeographie und die Kulturgeographie Nepals bringt das Heft auch Unterrichtsbeispiele, sogar eines für die Unterstufe, die Geschichte des kleinen Nepalesen Nango, die zu dem Vorsatz anregt: *Wir wollen helfen: 10 Franken können einen Aussätzigen heilen (15 Millionen Aussätzige gibt es in der Welt). Wir sammeln Geld. Jedes jede Woche 10 Rappen, das macht in 3 Wochen einen Aussätzigen gesund.*

Am 4. September 1969 erschien wiederum eine Sondernummer der «Lehrerzeitung» mit Lektionsskizzen für die verschiedenen Schulstufen mit Hinweis auf die Helvetasfilme, das Jugendforum, Literaturangaben u. a. m. Eine Hilfsschulklasse hat an dem diesjährigen Plakatwettbewerb teilgenommen und beiliegenden ergreifenden Beitrag gestiftet:

HELVETAS

HELVETAS LEHRT HELFEN

HELFT HELVETAS LEHREN!

Liebe Redaktorin! Sie gehen sicher mit mir einig, daß unsere Aufgabe im Dienste der Entwicklungshilfe eine doppelte ist: Es gilt, in unseren verwöhnten und falschen Wunschbildern nachhängenden Schweizer Kindern den Helferwillen zu entwickeln, ohne den ein Menschenleben leer, ja sinnlos und absurd ist, und es gilt, diesen Willen zu lenken auf die dritte Welt, die Entwicklungsländer, welche der Hilfe so dringend bedürfen. Es dankt Ihnen für Ihre wertvolle Anregung und grüßt Sie in alter Verbundenheit Ihre

Helene Stucki